

Ob Sie es mögen oder nicht, die *kritischen berichte* müssen die L-Frage stellen: *Was ist links?* Nicht nur der Begriff, sondern die Frage selbst wird seit 1989 zunehmend als unzeitgemäß, ja peinlich empfunden. Wenn wir sie dennoch stellen, geht es nicht darum, sich zu outen, Fahnen zu schwenken oder Partei zu ergreifen, sondern darum, eine Frage zu stellen, die im Begriff ist, tabuisiert zu werden. Und dies genau dann, wenn die 68er in Rente gehen (und die Kids der goldenen 80er in die Redaktion der *kritischen berichte* einsteigen). Sind wir nun im ideologiefreien Zeitalter angekommen, durch die *post-histoire* von politischer Verantwortung erlöst? *What is left?* Was bleibt heute übrig vom linken Denken? Wird mit der Ideologie auch die Ideologiekritik auf den Abfallhaufen der Geschichte geworfen? Die Situation ist umso bedenklicher, als sich soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit weltweit verschärfen und die Frage nach unserer Verantwortung immer dringlicher wird. Auch Kunstwissenschaft beteiligt sich an der Meinungsbildung. Deswegen haken wir nach: Was ist links?

Wir haben AutorInnen unterschiedlicher Generationen und wissenschaftlicher Kulturen mit der Frage konfrontiert. Sie wurden gebeten, kurze, schlagkräftige Stellungnahmen abzugeben, um die kritische Reflexion über die politischen Entwicklungen in der universitären Bildungspolitik und in der kunsthistorischen Methodik fortzuführen. Da wir weder unlösbare *Wer sind wir*-Krisen heraufbeschwören noch die aktuelle *Wir sind wer*-Werbetrömmel rühren möchten, haben wir zudem auf konkrete Problemfelder hingewiesen. Zum Beispiel: Haben die Begriffe «links» und «rechts» im Zeitalter der Globalisierung ausgedient? Wie politisch sind Bildwissenschaft und *visual studies*? Was ist mit der linken Kunstgeschichte nach dem Zusammenbruch des Ostblocks geschehen? Wo gibt es das Label «links» zu kaufen? Wollen Universitäten mehr oder weniger Staat? Vertragen sich «Bildung für alle» und die so genannte «Eliteförderung»? Und was verstehen Studierende heute unter «links»? (In einer Fotoserie von Martin Fischer, Student der Universität Bern, kommen Studierende der Freien Universität Berlin exemplarisch zu Wort.)

Das Resultat ist eine Palette von Meinungen, die von Rosa bis Blutrot reicht. Dieses Spektrum entspricht gewiss der aktuellen politischen Diskussion in der Gesellschaft sowie im Kultur- und Wissenschaftsbetrieb. Nicht nur zeigt sich dabei, dass die *kritischen berichte* kein Organ einer sich selbst fördernden *in-group* sind, sondern auch, dass die Krise der Ideologie tatsächlich im Gange ist und auch die Geisteswissenschaften erfasst hat. Allerdings sind die weltweit stattfindenden Kämpfe um Ressourcen und Märkte, Stimmen und Medien eben auch Kämpfe um Begriffe und Bilder. Eine kritische oder linke Kunstwissenschaft muss daher, wenn ihr die Worte nicht ausgehen sollen, ihre Begriffe und Methoden weiter überprüfen und erneuern.

Seit ihrer Gründung 1973 haben sich die *kritischen berichte* diese Überprüfung und Erneuerung zur Aufgabe gemacht, indem sie die gesellschaftliche und methodische Verortung des Faches immer wieder hinterfragt haben, etwa in den Ausgaben *Kunstgeschichte als Disziplin* (4.1984), *Kunstgeschichtliche Methodik* (4.1986, 3. 1998), *Faschismusrezeption* (4.1990), *Kunstgeschichte in der DDR* (2.1991), *Kunst und Politik* (3.1994), *Grenzverschiebungen* (4.1994), *Beruf und Berufung* (1.1995), *Ausgrenzung und Moral* (4.1998), *Kunstgeschichte in der Gesellschaft* (2. 1999, 4.1999) sowie in Heften zu Feminismus und *gender studies* (3.1985, 1.1990, 4.1993, 3.1995, 4.2001).

Das aktuelle Heft versteht sich daher auch als eine notwendige Selbstreflexion, die sich nicht nur aus dem personellen Wechsel in der Redaktion ergibt, sondern auch in der neuen Gestaltung der *kritischen berichte* durch Andreas Trogisch und Heike Grebin (blotto Design, Berlin) ausdrückt. Wir danken dem Ulmer Verein und dem Jonas Verlag für ihre Unterstützung. Das Format des «Themenhefts», das 1984 eingeführt wurde, soll beibehalten und verstärkt aktuellen Fragen gewidmet werden. So wird das nächste, von Annelie Lütgens und Sabine Kampmann herausgegebene Heft 4.2006 das Phänomen der Kunstsammler und -sammlerinnen als bestimmende Agenten gegenwärtiger Kulturproduktion unter die Lupe nehmen.

Der laufende Jahrgang der *kritischen berichte* erweist sich als Übergangsphase und Passage, die die alte Redaktion mit der neuen zusammen beschreitet. Kontinuität im Wandel ist gewünscht, wie auch die Frage *Was ist links?* deutlich zeigt. Es ist an der Zeit, das Methodenarsenal der Kunstwissenschaft nicht nur auf seine analytische Brauchbarkeit, sondern auch wieder hinsichtlich seines Potentials der Veränderung zu prüfen. Wir danken den Autorinnen und Autoren dieses Heftes für Ihre Bereitschaft, sich zu dieser Frage zu äußern, und wünschen uns, dass ihre Anstöße die laufende Debatte anfeuern.